Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 1 | 1. Januar 1928 | 34. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.



Willkommen, neues Jahr!

Wer steht und klopft ans dunkle Tor
Und tritt mit warmen Gruß
Alsbald ans helle Licht hervor,
Daß man ihn sehen muß?

Führwahr, es ist das neue Jahr —
Behende tritt's herein,
Mit Augen, die gar hell und klar,
Und hoffnungsfrohem Schein.

Willkommen, liebes, junges Jahr!
Was bringst du Gutes mit?
Winkt uns Errettung aus Gefahr,
Erhörung unsrer Bitt'?

Sag an, was birgt dein dunkler Schoß,
Ist's Freude oder Leid?
Wann werden wir der Sorge los,
Wann ruhen wir vom Streit?

„Ich bringe Freude und auch Schmerz,
Als Bote aus der Höh',
Es weist mein Finger Himmelwärts:
„Dort winkt euch Trost im Weh'!"

Sei uns gesegnet in dem Herrn,
Du Bote, lieb und gut;
Tritt ein, wir seh'n dich alle gern
Und fassen frohen Mut.

Was Gott uns gibt und was Er schickt,
Es wird nur heilsam sein,
Und wen Sein Wort und Geist erquickt,
Der kann nicht traurig sein.

H. Windolf.

Bist du gewachsen?

„Laßt uns wachsen in allen Stücken an Dem, der das Haupt ist, Christus." (Eph. 4, 15.)

Wir sind wieder an einem Markstein angekommen auf unserer Wanderung durchs Leben. Wir setzen uns darauf nieder und lassen in der stillen Atempause unser Auge sinnend zurückschweifen über den durchschrittenen Weg. Ja, wir haben gewandert — es gibt ja kein Rasten und Stillstehen im Leben; unaufhaltsam trägt uns der Strom der Zeit mit. Aber wie haben wir gewandert? Zielbewußt wie die Weisen aus dem Osten, die den Stern nie aus dem Auge ließen, bis er sie hingebracht zu dem neugeborenen König? Oder ziellos wie das verlassene Schiff mit den zerbrochenen Masten, das nur so mit der Meeresströmung treibt? Haben wir gelebt oder nur vegetiert? Die Perlenkette des vergangenen Jahres lassen wir durch die Hand gleiten, mehr denn 360 Perlen, die das Sonnenlicht in sich aufsaugen und aufbewahren sollen; aber ach, wie viele taube, glanzlose, zersprungene Perlen finden wir an diesem Bund, wie viele verkümmerte, trockene, nutzlose Tage sind das! Und jeder Tag hätte für unsere Seele ein Schöpfungstag sein können, wo der Odem Gottes gestaltend durch unsere seelischen Elemente hindurchgefahren wäre. Und jeder Tag hätte einen Aufstieg auf die Höhe geadelter Menschlichkeit bedeuten können. Nun sind diese Tage tot. Wir können sie nicht wieder aus dem Grabe der Vergangenheit herausrufen; sie bleiben dort unten, ein Stück unseres Lebens ist damit begraben.

Wie stehen wir? Was ist der Nettogewinn unseres Strebens und Ringens in diesem Jahre? Wir nehmen Einsicht in die Bücher und prüfen die langen Zahlenreihen im Gewinn- und Verlustkonto. Wir rechnen zusammen, was das Jahr an Glück und Ungemach gebracht hat, und ziehen die Bilanz. Nicht jeder kommt mit einem Reingewinn heraus — die meisten von uns müssen mit einem Defizit abschließen.

Der Eichbaum setzt in jedem Jahre einen neuen Ring an. Daran erkennt man, wie der Baum wächst. Mit jedem neuen Ring ist der Baum um soviel größer und stärker geworden, hat er um so tiefer gewurzelt. Auch die Menschenseele, wenn sie tüchtig ist, erhält ihre Jahresringe. Sie verarbeitet in jedem Jahre ein neues Stück Leben. So wächst sie, wird größer, reicher, tiefer mit jedem Jahre. Wehe, wenn die Seele verhärtet, sich keine Lebenserfahrungen mehr assimiliert, sondern dürr und trocken wird! Aus einem dürren Eichstamm kann man Bretter sägen, aber welchen Wert hat eine in Selbstsucht versteinerte Menschenseele für die Mitmenschen? Bist du gewachsen in dem vergangenen Jahre? Hat das Jahr etwas zu deiner geistigen Statur, zur Reife deiner Seele hinzugefügt? Vielleicht ist es dir im Irdischen geglückt im verwichenen Jahre wie nie zuvor; dein Geschäft hat geblüht, deine Aecker haben reichlich getragen, deiner Hände Werk hat Segen und Gewinn gebracht. Das ist ein Umstand zur Dankbarkeit. Vergiß es nicht! Aber das mag noch kein Wachstum bedeuten „zu Christo" hin. Dein Bankkonto ist größer, aber bist du auch reicher in Gott? In einem echten Christenleben erkennt man die Jahresringe an den zunehmenden Spuren der „Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen."

Bist du gewachsen in der Erkenntnis? Verstehst du besser deines Herrn Willen? Hast du ein tieferes Verständnis für Seine Führungen, ein klareres Auge für Seine Wege und ein aufmerksameres Ohr für Seine Stimme? Sind dir Seine Verheißungen realer, Seine Befehle zwingender? Du hast im vergangenen Jahre das Gotteshaus fleißig besucht, manche ernste Predigt gehört, wohl auch selbst in Gottes heiligem Worte geforscht, — hat dies alles dich näher zu deinem Gott gebracht und dir Seine Lebensgemeinschaft unentbehrlicher gemacht? Je älter die Kinder werden, desto mehr Verständnis bekommen sie für die Motive, Absichten und Pläne ihrer Eltern. So sollte auch mit den Jahren das Kind Gottes seinen himmlischen Vater besser verstehen lernen und dessen Willen sicherer und fester befolgen.

Hast du in deinem Charakter gewonnen? Bist du ein besserer, edlerer, tugendreinerer Mensch geworden? Das ist doch schließlich der einzig wahre, bleibende Fortschritt, der unsere Persönlichkeit völliger verklärt in die Aehnlichkeit Dessen, „der uns ein Vorbild hinterlassen hat, daß wir nachfolgen sollen in Seinen Fußtapfen". Charakter überdauert alles andere: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit." Ein wachsender

Christ nimmt zu an geheiligter Männlichkeit, an Charakteradel und Reinheit. „Es wächst der Mensch mit seinen höhern Zwecken“, — das gilt besonders vom sittlichen Menschen: je höher und heiliger seine Ideale und Zeile, je erhabener und göttlicher seine Lebenszwecke, desto reiner und fruchtbarer ist sein Charakterleben. Nur das ist eine echte Frucht des Geistes, die zu einem wohlduftenden Tugendleben erblüht: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit“, — mit einem Worte: Charakter, geheiligte Persönlichkeit. Hat sich dein Charakter mehr gefestigt in allem Guten, oder treiben dich Laune und Leidenschaft immer noch um wie die wechselnden Winde ein losgerissnes Blatt? Das reifende Obst wird mürber, saftiger, süsser, — so treten auch an einem reifenden Charakter die Farbe und der Schmelz alles Lieblichen, Edeln und Schönen immer stärker hervor.

Hast du zugenommen im Werke des Herrn? Reich war das Jahr an Gelegenheiten zum Guten. Wie viele davon hast du fruchtbar gemacht? Ein Leben wird nicht gewertet nach der Zahl seiner Jahre, sondern nach seiner Brauchbarkeit und Nützlichkeit. Wie vielen bist du auf die eine oder andere Weise zum Segen gewesen? Wie viele Tränen hast du getrocknet, wie viele Seufzer gestillt, wie viele Herzen ermuntert? Hast du irgendeinem Verirrten den Weg gezeigt zurück zum Vaterhause? Hast du irgendeinem Versinkenden die starke Retterhand geboten? Das in Gott gewurzelte Leben treibt immer neue Blüten der Liebestat. Ein wachsender Christ ist ein tätiger Christ. „Ich habe einen Tag verloren“, pflegte jener römische Kaiser zu sagen von jedem Tage, an welchem er nicht irgendeine gute Tat vollbracht hatte. Wie viele Tage hast du verloren?

„So geht's von Schritt zu Schritt zur großen Ewigkeit,
So unvermerkt verschwind't die kurze Lebenszeit?
Wo blieb so mancher Tag und wo so manches Jahr?
Was hat ein Sterblicher von dem, das gestern war?“

Seltsam ergreift unser Gemüt der feierliche Glockenklang, der an der Grenze zweier Jahre ertönt, ein Abschiedslied für das scheidende, ein Heroldsruf für das neue Jahr. Mit dem alten haben wir abgerechnet; es ist auf immer dahin mit seinen Freuden und Leiden. Was wird nun das neue bringen? Gewiß neue Gelegenheiten, neue Aufgaben, neue Pflichten! Heil uns, daß wir noch schaffen, ringen und kämpfen dürfen! „Herr, laß ihn noch dieses Jahr, bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen.“ So ist uns noch eine Frist gegeben zu neuem Wachsen. Es ist uns ja das Geheimnis eines wachsenden, fruchtbaren Lebens nicht verborgen: „Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der bringt viel Frucht.“ So sei denn unsere Losung für das neue Jahr: „Bleibt in Mir und Ich in euch!“

Aus der Werkstatt.

Wieder liegt ein Jahr hinter uns mit all seinen freudigen und traurigen Erlebnissen, die uns die einzelnen Tage brachten. Viele Aussichten und Hoffnungen, die wir am Anfang hatten, haben sich in ihrer Erfüllung anders gestaltet, als wir es uns dachten, und haben uns unangenehm enttäuscht, andere haben uns vielleicht im Gegenteil über Erwarten erfreut, während manche sich vielleicht auch an irgend welchen Hindernissen gänzlich zerschlagen haben mögen und ausgeblieben sind. So ist es uns in irdischer wie auch geistlicher Beziehung ergangen. Und doch wissen wir, daß die allmächtige Hand unseres Gottes für jeden den Lebenspfad mit seinen Freuden und Leiden, Befriedigungen und Enttäuschungen so gestaltet hat, wie es ihm heilsam sein soll. Darum wollen wir dankend und anbetend unseren Blick und unser Herz an der Schwelle des neuen Jahres zu Ihm erheben und uns mit kindlichem Vertrauen Seinen bewährten Händen auch für die unbekannte Zukunft des neuen Jahres überlassen, die uns leiten und an das himmlische Ziel bringen können. Doch nicht nur auf den Herrn und was Er getan hat, wollen wir schauen, sondern auch auf uns und was wir getan haben. Sind wir mit unserm Tun auch im Vergleich mit den Wohltaten Gottes dürftig und verschwindend, so ist es doch unsere Aufgabe, unser Jahreswerk noch einmal durchzusehen, zumal doch die Vergangenheit immer die Lehrmeisterin für die Zukunft ist. Je genauer und gewissenhafter wir uns deshalb mit unserer Vergangenheit beschäftigen werden, desto befriedigender und segensreicher wird für uns und andere sich dann unser Zukunft gestalten. Segen zu empfangen und zu verbreiten sind wir als Gottes Kinder in dieser Welt bestimmt. Unverstopfte Kanäle sollen wir sein, die mit einem Ende den Thron Gottes berühren und mit dem andern die Herzen unserer Mitmenschen, durch die Gottes Segen ungehindert fließen, die Welt erquicken und ihr das Heil in Christo vermitteln kann. Untersuchen wir unser Leben in bezug auf solchen Inhalt, so werden wir in manchen Stücken

finden, daß wir Schuldner geblieben sind. Nicht immer waren wir bereit, uns brauchen zu lassen, wenn der Herr für uns eine Aufgabe hatte, und sie blieb ungetan, oder der Herr mußte sich andere Werkzeuge suchen. Nicht immer waren wir wach, wenn Satan uns versuchte, und er konnte uns berauben und Wunden beibringen, die uns hinderten, unsere Straße fröhlich zu pilgern und feste und gewisse Schritte zu tun. Nicht immer zeigten wir es in unserem Benehmen, daß wir von Jesu Sanftmut und Demut gelernt haben, sondern ließen uns oft von Härte und Selbstsucht hinreißen, wodurch wir unsere Umgebung verletzten. Nicht immer erwiesen wir uns als Licht, das unsere Mitmenschen erkennen ließ, wes Geistes Kinder wir sind. Nicht immer waren wir untrügliche Wegweiser für die Verlorenen, an denen sie sich zurechtfinden und die Richtung nach Golgatha einschlagen konnten. Nicht immer waren wir geduldig und gottergeben, wenn uns der Herr ein Kreuz zu tragen bestimmt hatte, und wir verloren den Segen, den Er uns dadurch zu unserem inneren Wachstum gerne vermitteln wollte Nicht immer hatten wir herzliche Gebetsgemeinschaft mit dem Herrn, der uns in allen Nöten ein treuer Berater und Helfer sein wollte, und wir begingen Torheiten, die uns viel Unruhe und Nachteil brachten Nicht immer warfen wir alle unsere Sorgen auf Ihn und ließen Ihn für unsere leiblichen und geistlichen Bedürfnisse sorgen, sondern wir plagten uns selber unnötig mit allerlei Lasten ab, denen wir mit unserer Kraft und Weisheit oft ganz machtlos gegenüber standen.

So und ähnlich sah unser Leben im vergangenen Jahre aus. Befriedigt uns dieses Resultat? Können wir dabei sagen: wir haben getan, was wir konnten, und wird dies auch vor dem Herrn gelten? Sind wir entschlossen, auch im neuen Jahre nur so zu leben und zu handeln? Der Herr war es jedenfalls wert, daß wir Ihm hätten treuer und ergebener sein sollen. Beugen wir uns dieses Versäumnisses wegen vor Ihm und fassen wir den aufrichtigen Entschluß, Ihm im neuen Jahre treuer zu dienen, und nach unserer Aufrichtigkeit wird sich Seine Hilfe und das Gelingen richten.

* * *

Mit des Herrn Hilfe beginnt „Der Hausfreund" heute seinen 34. Jahrgang. Manche Abwechslung hat es in den 33 Jahren seines Bestehens gegeben, doch die wesentlichste hat er wohl im letzten Jahre erlebt. Längst schon wurde es von der Verwaltung unseres Werkes und besonders von den jeweiligen vorübergehenden Schriftleitern peinlichst empfunden, daß die Arbeit viel Zeit und Kraft erfordert, die neben der Gemeindearbeit nicht zweckmäßig getan werden konnte, und einen speziellen Mann benötigte, der nicht durch Gemeindearbeit gebunden wäre, sondern sich ganz der vielseitigen Arbeit der Leitung und Ausgestaltung des Blattes widmen könnte.

Diese Angelegenheit wurde von unserem Verlagskomitee der letzten Vereinigungs-Konferenz in Radawczyk unterbreitet, welche, die dringende Notwendigkeit erkennend, beschloß, den bisherigen provisorischen Schriftleiter in der Person meiner Wenigkeit zu bitten, ganz in den Dienst der Hausfreundsache zu treten. Man fand diesen Schritt für möglich indem auch die ganze Verlagsangelegenheit mit der Hausfreundsache verschmelzen soll.

Es dauerte lange, bis ich mich entscheiden konnte, die neue Arbeit zu übernehmen da allerlei Verhältnisse in Betracht gezogen werden mußten, die sich nur nach und nach klären ließen. Endlich, nachdem auch besonders die schwierige Wohnungsfrage eine günstige Lösung gefunden, konnte ich mich im Vertrauen auf den Herrn entschließen, die Arbeit zu übernehmen, in der ich nun bereits seit dem 1. November stehe, und will, soweit mir der Herr Gnade und Kraft verleiht, mein Bestes tun, um unserem ganzen Werke wie auch den einzelnen Gemeinden und Mitgliedern durch die Verlagssache zu dienen. Ich weiß, daß ich dazu viel Kraft von oben und viel Liebe und Fürbitte meiner Brüder und Schwestern bedarf und bitte deshalb herzlich, betet für unsere ganze Verlagssache und für mich, als den Leiter derselben, dann wird das Werk gedeihen und zu einer Quelle des Segens für unsere baptistische Benenung und über die Grenzen derselben hinaus werden können, was unser erstrebenswerte Ziel sein soll.

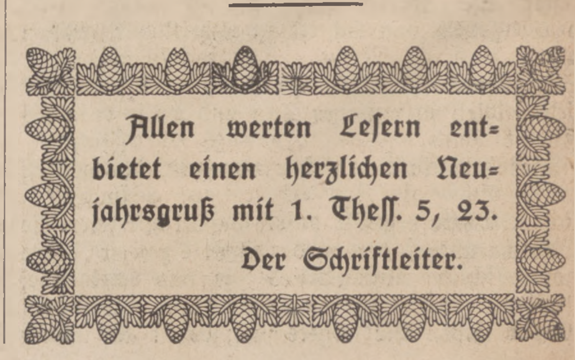
* * *

Die unangenehmste Erfahrung, die ich in meiner neuen Arbeit gleich zu Anfang machen mußte, war, daß der Posttarif vom 1. November um ein bedeutendes gehoben wurde. Obwohl demselben seit dem Jahre 1925 schon zwei frühere Veränderungen des Tarifs, außer einiger Erhöhungen für den Druck, vorangegangen waren, blieb der Abonnementspreis dennoch durch drei Jahre immer derselbe. Die letzte Erhöhung zwingt aber nun die Schriftleitung, den Abonnementspreis auch etwas zu erhöhen. Von Neujahr ab werden infolgedessen folgende Preise gelten:

Für das ganze Jahr 1—2 Exemplare an eine Adresse je Zł. 10,60; 3 und mehr Exemplare an eine Adresse je Zł. 9,00

Die werten Leser werden diese notgedrungene Hebung des Preises sehr gut verstehen, wenn sie bedenken, daß seit dem 1. Januar 1925 sowohl alle Produkte als auch die Arbeitslöhne um ein sehr Bedeutendes gestiegen sind.

Der Jahrespreis für Amerika und Canada bleibt 2 Dollar und für Deutschland 8 Mark.



Haus Gudelius.

Von Bertha Schmidt-Eller.

(Nachdruck verboten
Verl. Fr. Bahn, Schwerin i Meckl.)

Schluß.

„Am Tage, da du gingst, ward mein ganzes Selbstvertrauen gebrochen durch Alfreds Schilderung der nächtlichen Szene, da du die Spuren meiner Trunkenheit entferntest. Ich gab bald jeden Versuch, den Verdacht ernstlich zu begründen und Beweise zu suchen, auf, denn ich fürchtete, einen anderen Täter zu Tage zu bringen, und wie stand ich dann vor den Meinen? Ich ward unstet wie Kain, als Gott ihn verfluchte. Ich fühlte den Fluch auf meinem Hause lasten, wenn ich Alfred ansah. Der Mensch war unfähig zu jeder Arbeit. Ich mochte bitten oder schelten, locken oder drohen, er blieb ein Trottel. Ich sah ihn leiden, aber ich half ihm nicht. Ich vermochte es nicht! Wenn ihr wüßtet, wie ich gelitten habe in jener allerersten Zeit, ihr könntet verstehen, daß ich zum Säufer wurde. Ja, ein richtiger Säufer! In Bars und Weinstuben lag ich herum die halben Nächte, und wenn dann an der Tür meine Hella beim Empfang sagte: „Hast du wieder an Fritz Neumann gedacht?", so hätte ich schreien mögen und war doch machtlos und schwieg. Und dann kam es immer schlimmer. Mell erinnerte mich an deine Augen. O, ich kann euch nicht beschreiben, wie ich litt. Ich hatte keine Ruhe; ich sah das Geschäft herunterkommen und stand mit gebundenen Händen dabei. Ich meinte, den Wahnsinn an mein Inneres klopfen zu fühlen; ich wußte mich nicht zu retten vor mir selbst und schrie nach Befreiung. Ich sah mich immer tiefer sinken und fühlte immer fester die Verkettung. Es ist wohl das demütigendste, nein, erniedrigendste Gefühl, wenn man als Mann voll Tatkraft, Energie, Selbstbewußtsein und Stolz sieht, daß man sich selbst verliert, wenn man sieht: du bist Knecht deiner selbst. Ich habe es mir nicht eingestehen wollen und habe mir eingeredet, es sei nichts als Freiheit; frei von gesellschaftlichem Einfluß, frei vom Einfluß einer frommen Gattin, und ich meinte, wenn ich wollte, so könne ich die Untugend wie ein Gewand abstreifen und tags darauf wieder auf dem Posten sein. Auf einen Versuch kams an. Aber er mißglückte im Anfang. Erstens war ich doch nicht pünktlich im Geschäft; zweitens hatte ich nicht die Macht mehr über mein Personal wie ehedem, und ich sah sie alle hinter mir her lachen und fühlte, sie spotteten mein. O, es war schmachvoll! Ich faßte den Entschluß, ein Neues zu beginnen und das Spiel zu lassen. Mein Entschluß war so fest, und ich meinte, keiner könne mich wankend machen. Da kam ich am Lager vorbei und hörte Mell sagen: „Wenn Fritz Neumann hier wäre, könnte noch viel gerettet werden." Ich war geschlagen. Am Abend ließ ich wieder am grünen Tisch Banknote auf Banknote flattern. Seither machte ich keinen Anlauf mehr. Ich schämte mich vor mir selbst. Ich wollte mich nicht nochmal vor mir selbst bloßstellen, hatte ich doch nicht einmal den Mut, anzunehmen, zu hoffen, daß ich durchhalten würde. — Ja, ihr Lieben, ihr mögt es nun hören, was aus mir geworden ist.... Ihr steht im Glauben, darf ich wohl annehmen. Es ist hart, daß ich's sagen muß; aber es sei! Ich bin euch die Wahrheit schuldig. V r drei Tagen — — —"

Der Mann hielt inne und stöhnte. Er sprang auf und maß mit langen Schritten das Zimmer. Dann preßte er die Fäuste an die Schläfen und stieß gequält hervor, vor sich hinstierend: „O, ich kann es nicht sagen, ich kann es nicht! O, es ist zu furchtbar!"

Frau Hella standen Tränen in den Augen, Magda aber sah Fritz an und dann den Vater mit angstvoll großen Augen.

Gudelius war mitten im Zimmer stehengeblieben. Und jetzt hob er seine Arme wie beschwörend nach oben und rief mit bebender Stimme: „O Gott, erbarme Dich, erbarme Dich! — Weib und Kind habe ich ins Elend gespielt — das Erbe verscherzt — den Namen besudelt — die Ehre verloren! — O Gott — o Gott — o Gott —!" und er sank auf einen Sessel und stöhnte tonlos: „O Gott — erbarme Dich — erbarme Dich — o — mein Gott — hilf!"

Stille — Totenstille.

Wie lange die vier Menschen wortlos mit tränenschweren Augen gesessen, wie lange der Mann gebrochen vor Gott innerlich geschrieen, wie heiß und inbrünstig die drei Glaubenden um seine Seele gebetet hatten, darüber gab sich keiner Rechenschaft.

Alles schwieg, bis sich der Gebeugte und Zerschlagene aufrichtete, bis er dann leise sagte:

„Gott wird ein Neues bauen; helft auch ihr."

An diesem Abend fiel das Wort „Geld" nicht noch einmal, und das Wort „Spiel" auch nicht.

Eine Weihestunde war es, eine Stunde der Anbetung. Von Gottes Güte war die Rede und von Seiner allerbarmenden Liebe und von der Gnade, die bewahrt und hält, und daß da Kraft ist die Fülle, wo die eigene Kraft versagt, wo das eigene Wollen zerschlagen ist. Gudelius hörte das Bekenntnis der drei Glaubenden mit Wehmut und Freude; mit Wehmut, weil er so viel versäumt hatte, weil er weiß geworden war über seiner Gottferne; mit Freude, weil er nun teilhatte an solchem Gut. Längst war Mitternacht vorüber, da beugten sie noch einmal ihre Knie und erhoben dankend und lobpreisend ihren Heiland und Gott. Auf den Trümmern ihres irdischen Glücks erbauten sie in den Herzen ihrem Gott einen Tempel. Hatte Gerhard Gudelius, der Kommerzienrat, der Trinker und Spieler, doch endlich, endlich beten gelernt!

XXV.

Alfred war zurückgekehrt und fand die Villa draußen verschlossen. Die Herrschaften wohnten wieder in der Stadt, hatten die Handwerker gesagt, die das Haus abputzten. Langsam schlenderte er die Straße hinunter. Die Straßenbahn wollte er um keinen Preis benutzen; aber hier draußen war ja an keinen Wagen zu kommen.

Ein Auto bog in die Straße ein, ein Mietwagen schien es zu sein Er sah ihm nach und gewahrte zu seinem Erstaunen, daß es an der leerstehenden Villa hielt und daß drei Herren und eine Dame ihm entstiegen. Die Herrschaften verschwanden ins Haus. Interessiert und doch ein wenig gelangweilt ging Alfred zurück. Der Wagenführer gab ihm keine Auskunft auf seine Frage nach den Herrschaften; er konnte oder mochte wohl nicht. Aergerlich sah Alfred zu den Fenstern hinauf und gewahrte bald den Hut der Dame, und – ja, da sah sein Vater hinunter und nickte ihm zu.

Während Alfred noch überlegte, daß er nun wohl gut im Auto in die Stadt käme, trat ein großer, ernster Mann aus dem Hause. Und jetzt trafen sich die Blicke.

Wie einer, den der Wahnsinn packt, der am Rande der Verzweiflung steht, so fuhr Alfred zurück. Wie gehetzt jagte er die Straße hinunter.

Aber Fritz Neumann war ihm auch hier überlegen wie in allem. Er hatte ihn bald erreicht, und umfaßte ihn und lachte und weinte: „Alfred, mein Freund – Mensch — ich hab dich ja lieb — nun wehr dich doch nicht! Alfred – Alfred – mein Freund!"

Alfred schwieg. Stumm und dumpf überließ er sich dem Freunde. Was er auch sagte, er antwortete nicht; was er auch sagte, er sah schweigend zu Boden.

Da schwieg auch Fritz. Und sie gingen schweigend durch die stillen Vorstadtstraßen.

Endlich hob Alfred an: „Fritz, geh fort! Ich bin zu schlecht; meine Nähe schon besudelt. O, geh fort! Du bist gut und edel und fromm; Ich habe keinen Gott mehr – Ich hab Ihn verloren."

Nur gut, daß Gott uns nicht verliert; wenn wir Ihn schon nicht mehr finden, so findet Er uns doch "

„Er wird mich nur finden zum Gericht."

„Weißt du, daß dein Vater beten kann?"

„Wie – was — mein -- mein Vater? Der Spieler — der —"

„Ja, die Säufer, wie mein Vater einer war, und die Untreuen, wie ich es war, und die Furchtsamen und Schwachen, wie du einer bist, die freuen sich Gottes besonderer Gnade. Da kann Er erst wirksam sein, wo der Mensch sich selbst aufgegeben hat."

„Du meinst es so gut, Fritz!"

„Gott meint es viel besser!"

„Ach — Fritz —!" Müde klang es.

Die Straßen waren still. Das bunte Laub löste sich, Blatt um Blatt; unter den Füßen der Schreitenden raschelte es.

Tags darauf stand Alfred im Malerkittel oben bei den Becken und mischte „Alfri-Muster. Die Konkurrenz hatte die Papiere drangeben müssen, weil sie keine neuen Muster auf den Markt bringen konnte.

Unten im Privatkontor aber saß Fritz und rechnete. Er hatte schon dreimal nach dem Prokuristen gefragt, aber vergeblich.

Jetzt trat Gudelius ein. „Fritz, Frau Haurisius schickt soeben einen Boten. Ihr Mann sei soeben am Herzschlag verschieden, ob nicht einer von uns kommen könne. Gehst du mit mir?"

„Gewiß, ich will dich gern begleiten. Herr Haurisius wird mir nun nicht mehr die Auskunft geben können, die ich wünsche. Laß uns gleich gehen, Vater."

In des Alten Augen leuchtete es auf, als er den großen, sicheren Menschen da vor sich „Vater" sagen hörte. Seinen leiblichen Sohn hatte er aufgegeben; der würde wohl im Irrenhaus enden.

„Was wolltest du von Haurisius wissen?" fragte er im Gehen.

„Wer die Bücher geführt hat. Es sind bis jetzt, was ich errechnet habe, an zweimal Hunderttausend veruntreut. Es steht so gar arg schlecht doch nicht um uns, wenn das so weitergeht."

Gudelius sah Fritz an und dachte an seinen Sohn, und aus dem Gedanken heraus kam die Frage: „Wo ist Alfred? Was wird aus ihm werden?"

„Alfred? Der ist oben bei seinen Mustern! Er muß doch wohl zuerst mal was tun!"

„Fritz, hast du es wirklich zuwege gebracht?"

„Ich? Nein, das wirkt alles Gott. Wir müssen und können das alles nur im Glauben erbitten. Gott wird noch mehr zuwege bringen! Alfred muß zurück zum Heiland!"

Da nahm der Aeltere des Jungen Hand und sagte warm: „Nun werde ich für meinen Sohn beten! Ich bin schuldig an seinem geistlichen Tode."

Die Witwe empfing die Eintretenden mit stillem Weinen. Der Arzt war eben gegangen, und erschüttert standen die beiden Männer an dem Lager dessen, der vor Jahren die Fäden zwischen ihnen zerschnitten hatte, die Gottes Gnade so segnend wieder zu knüpfen wußte

Sie blieben nicht lange, versprachen aber, am Nachmittag wiederzukommen, um der Zurückgebliebenen bei den Erbschaftsangelegenheiten ordnend zu helfen. Sie nahm es dankar an, klagend, daß sie gar nicht Bescheid wisse und sich auch nicht zurechtfinde.

Als man dann, Fritz und ein Notar, die Papiere des Verstorbenen durchsah, da kam es an den Tag, daß die veruntreuten Gelder der Firma Gudelius in den Privatbesitz des Prokuristen übergegangen waren, daß er auf einer Privatbank eine hohe Summe zurückgelegt hatte für sein Alter. Törichter Mensch! Und in einem Winkel des Schreibtisches lagen — Briefe der Firma Petrich & Reusch, der Beweis von Fritz Neumanns Unschuld.

Wohl oder übel mußte Fritz noch einmal nach England zurück. Herr Mac Means bedauerte sehr, ihn zu verlieren; aber er gab ihm seine besten Wünsche mit auf den Weg. Für die Firma Gudelius gab er die Gelder, die das Geschäft brauchte, gegen niedrigen Zinsfuß mit.

„Wenn Gott meiner Hände Arbeit segnet, so kann das Haus Gudelius in fünf Jahren wieder auf alter Höhe schuldenfrei dastehen," sagte Fritz, als er den Schuldschein unterschrieb.

„Gott segne sie dazu, Fritz!" war die Antwort.

Der Lenz zog ins Land. Magda Gudelius war Frau Neumann geworden. Das Glück stand in ihrem lieblichen Gesicht und der Friede Gottes. Ihr Gatte hatte viel Arbeit; aber die liebe Hand scheuchte die Schatten von seiner Stirn, und wenn sie zusammen Gottes Wort lasen, so wich alles Dunkel, und es war Friede in ihnen.

Alfred war wie ein Genesender, nach langem Krankenlager in geistigem Sinne. Langsam, sehr langsam fand er sich zurück zu dem, der seine Seele liebte. Langsam kam ihm der Friede wieder ins Herz. Mit ungezählten Rückfällen in Zweifel, Verzweiflung und Not, in wilde Anklage und stürmische Selbstanklage kam er endlich, endlich wieder in die Bahn, die Jesus den „schmalen Weg" heißt

Das Haus Gudelius ist wieder eine führende Firma. Zwar lächelte man manchmal über den Mann, der erst ein Spieler war und nun ein ernster, treuer Gottesbekenner ist; achten müssen sie ihn doch, ebenso wie seinen Mitarbeiter und einstigen Nachfolger Fritz Neumann.

Ueber die Tür des großen Hauses, das seine Fenster nach zwei Straßenfronten hat, in dem an hundert Angestellte ein- und ausgehen, hat Gerhard Gudelius in Stein meißeln und mit Gold schreiben lassen die Worte:

„Gott allein die Ehre!"

Allianz-Gebetswoche

vom Sonntag, den 1. Januar bis Sonnabend, den 7. Januar 1928.

Sonntag, den 1. Januar.

Texte für Predigten.

Jes. 55, 3; Joh. 14, 1; 15, 14; 2 Kor. 4. 6.

Montag, den 2. Januar.

Danksagung und Beugung.

Wir danken dem Gott aller Gnade, daß es mit uns und unserem Volke noch nicht

gar aus ist: — daß sein Bund mit seiner teuer erkauften Gemeinde noch besteht und ihr die Zusage Jesu noch gilt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!"; — daß uns das neue Jahr neue Gelegenheit bringt, unser eignes Heil zu suchen und das Gnadenwort Jesu auszubreiten „unverboten". (Klagel. 3, 22. 23; Jes. 54, 10; Ps. 27, 100.)

Wir bekennen uns schuldig, das unser Glaubenslicht nicht so, wie es sein sollte, geleuchtet hat; — daß die Liebe zu Gottes Volk und Reich noch nicht die beherrschende Stellung in unserem Herzen und Leben einnimmt; — daß auch unsere Gebete sich noch zuviel in dem engen Rahmen unserer eignen Bedürfnisse und unseres eignen Kreises bewegen. (Eph. 5, 8—14; 6, 18—20 Offb. 8, 3—5.)

Wir bitten um neue Gnade, die Segensfülle zu erkennen, die Gott uns in Christo bereitet hat; — um neuen Mut, unter allen Widerwärtigkeiten dieser Zeit Glauben zu halten im Blick auf den verheißenen endlichen Sieg des Reiches Gottes; — um Glaubenseinfalt und Glaubensgehorsam gegenüber den Verheißungen, die dem gläubigen Gebet gegeben sind. (Eph. 1, 3. 17. 20; 1 Thess. 5, 8. 9; Matth. 18, 19. 20; 21, 21. 22.)

Dienstag, den 3. Januar.

Die Universalgemeinde.

Wir preisen Gott, daß es in aller Welt eine Gemeinde gibt, die mit Christo, ihrem Haupte, und allen Gliedern auf Erden eine unauflösliche Einheit bildet: — für das vertiefte Bedürfnis, der geschlossenen Feindesmacht gegenüber diese Einheit wirksamer darzustellen: — für Vermehrung der Bruderliebe und des Opfersinnes.

Wir bekennen, daß starke Hindernisse noch oft die Gemeinschaft unter Gliedern Christi stören; — daß Selbstsucht und Hochmut, Geld- und Weltliebe unter uns noch stark wirkende Mächte sind.

Wir bitten, daß Christi Diener ausgerüstet werden möchten mit vermehrter Geistes- und Liebesmacht: — daß die Liebe Jesu sich als eine Macht erweisen möge, die Herzenskälte, Ehrsucht und Parteisucht unter uns überwindet; — daß die Gesinnung des Meisters uns völliger beherrschen möge, damit wir uns besser verstehen lernen und einander Handreichung tun können; — daß alle geistgewirkten Bemühungen zur Einigung der Glieder Christi in allen Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften fruchtbar sein möchten zum Heil für alle (Ps. 97; Ps. 90; Joh. 14; 1 Kor. 13; Kol. 3, 1—7; Phil. 2, 1—18.)

Mittwoch, den 4. Januar.

Die Völker und ihre Regierungen.

Wir danken für die Gewißheit, daß über allen Völkern und Regierungen, trotz menschlicher Irrtümer und wirksamer gottfeindlicher Mächte, der König aller Könige das Zepter in der Hand hat und die Geschicke so leitet, daß sie dem Kommen seines Reiches dienen müssen; — für alle Bemühungen, die von seiten unserer und anderer Regierungen unternommen wurden, die Reibungsflächen zwischen den Völkern zu beseitigen und den Frieden zu fördern.

Es beugt uns tief, daß „christliche" Völker den nichtchristlichen gegenüber oft so wenig vom Geiste Christi zeigen; — daß Selbstsucht, Neid, Eifersucht, gegenseitiges Mißtrauen und Mammonsdienst immer wieder Streitfälle zwischen den Völkern heraufbeschwören; — daß so wenig Liebe zum eignen Volke und deshalb auch zu anderen Völkern verhanden ist, Liebe, die Kraft gibt zum Helfen, zum Opferbringen, zum Vergeben, zum Dienen; — daß die, die mit Ernst Christen sein wollen, so wenig ihre Verantwortung fühlen gegenüber den Nöten des völkischen und staatlichen Lebens.

Wir bitten, daß Gott unseren Reichspräsidenten und die leitenden Staatsmänner des Polnischen Reiches mit Weisheit und Kraft für ihre schwere Aufgabe ausrüsten möge; — daß alle Regierungen ihrer Pflichten, die sie vor Gott haben, zum Heil ihrer Völker eingedenk sein möchten; — daß in unserem Sejm und Senat nicht Parteiinteressen, sondern das Wohl des ganzen Volkes den Ausschlag geben möge; — daß Gott in den Regierungen und in den Parlamenten mehr Persönlichkeiten schenken möge, die eine Christo gemäße Gesinnung haben; — daß die Völker erkennen mögen, daß ihr Heil allein bei dem Herrn zu finden ist. (5 Mose 30; Jos. 24, 14—28; Ps. 23; Jes. 41, 1—16; 2 Kor. 4; 1 Tim. 2, 1. 2.)

Donnerstag, den 5. Januar.

Mission.

Wir sagen Dank für das Wachstum der Missionsarbeit in der ganzen Welt; — für die Vertiefung des geistlichen Lebens der Ein-

geborenengemeinden; — für neue, das Evangelium weitertragende Übersetzungen; — für alle Versuche, ein innigeres Zusammenarbeiten auf mehreren Missionsfeldern herbeizuführen; — für eine beachtenswerte Umgestaltung der öffentlichen Meinung in Indien zugunsten des Evangeliums.

Unser Bekenntnis muß sein, daß die Gemeinde Jesu Christi als Ganzes noch nicht ernsthaft die Pflicht zur Mission auf sich genommen hat; — daß die Zahl zukünftiger Missionare vermindert ist und daß die Angriffsfreudigkeit der Christen gegenüber dem Islam sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Wir bitten für alle Missionsgesellschaften, daß sie, unbeschwert durch weltliche Nebenzwecke, lauterlich nur das Reich Gottes suchen; — für alle Prediger und Evangelisten der Eingebornengemeinden; — für die Zunahme der brüderlichen Beziehungen zwischen den Missionaren und ihren eingebornen Mitarbeitern, daß die Missionare, frei von aller selbstsüchtigen Gesinnung, Freude und Berater der jungen Gemeinden seien. — Wir gedenken der Gefahr einer Vermischung zwischen indischem und christlichem Geiste und der Gefahr eines übertriebenen Nationalismus in China und der Verdunkelung des Kreuzes durch das Vorherrschen einer moralischen Betrachtung des Christentums. — Wir bitten um offene Augen für die sich bildende Front zwischen Christo und Wider-Christo, die durch alle Völker hindurchgeht; — für alle Bibelgesellschaften; — für die Versammlung der internationalen Missionskonferenz (April) in Jerusalem. (Jes. 49, 1—13: Jes. 4; Matth. 28; Apg. 1, 1—12; Röm. 10.)

Freitag, den 6. Januar.

Familie, Jugend.

Wir danken Gott für alle gläubigen Lehrer und für die vereinzelt stehenden bewußt christlichen Schulen und Bildungsstätten. Wir gedenken dankbar der Kindergottesdienste und Sonntagsschulen sowie aller Bewegungen unter der Jugend, die Christum und das Reich Gottes zum Ziele haben.

Voll Sorge sehen wir aber in allen Kulturvölkern den Verfall der Familie, und wir bekennen mit Schmerz, daß unser deutsches Volk mehr als je Anteil daran hat. Wir bekennen, daß wir Christen diesem Verderben nicht so geistesmächtig widerstanden haben, wie wir sollten. Auch in vielen christlichen Häusern hat die wachsende Versuchung nicht die entschiedene Abwehr gefunden, die not ist.

Wir bitten Gott, daß er allen Eltern, Lehrern und Erziehern das Gewissen wecke und sie erfülle mit dem Ernste ihrer Verantwortung. Wir erbitten, daß die Zahl der Erzieher sich mehre, die der anvertrauten Jugend Führer zu Christo sein könne. Unser fürbittendes Flehen gilt dem christlichen Hause daß hier die Hausandacht wieder zu einem festen Bestandteil der Hausordnung werde. (1 Sam. 1, 21—28; Ebr. 13, 7; 1 Joh. 2, 15—17; Apg. 16, 31; Ps. 128.)

Sonnabend, den 7. Januar.

1. Judenmission.

Wir danken, daß die Verheißung des Heils über Israel feststeht, trotz allen Unheils, das einstweilen noch von uns ausgeht. Wir beugen uns, daß wir diesem Volke die Herrlichkeit Jesu nicht so anschaulich gemacht haben, wie wir es sollten, und daß wir nicht rechnen mit der alles überwindenden Kraft des Evangeliums auch dem verhärteten Judentum gegenüber.

Wir bitten, daß der Herr die Herzen der Christen erfülle mit der Liebe Christi zu den Juden, daß er klar die Aufgabe auf den verschiedenen Missionsfeldern zeige, damit wir wirklich seine Zeugen werden „zu Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“. (Röm. 1, 16; Apg. 9, 1—9; Joh. 16, 13; Apg. 1, 8.)

2. Innere Mission.

Wir danken für alle sich regenden Kräfte, um der wachsenden äußeren und inneren Not in unserem Volke zu begegnen. (Arbeitslosigkeit und Verarmung fördern eine immer größer werdende Entsittlichung und Gottlosigkeit in unserem Volke). Wir danken für alle noch geöffneten Türen, um in der größer werdenden Verelendung in Wort und Tat zu dienen. Wir bekennen, daß es dem heilserfüllten Volke an Liebe und Verantwortung für das heillose Volk fehlt. Wir erkennen die Versuchung, daß wir die Ausführung der mannigfachen Aufgaben anderen, besonderes den berufsmäßig angestellten Kräften überlassen.

Wir beten um Herzen, die weit genug sind, die Bedürfnisse aller Teile des Missionsfeldes sowohl in der Nähe als in der Ferne mit Liebe zu umfassen; — daß Gott uns

leiten möge, die Verheißungen seines Wortes und den Willen unseres Herrn Jesus Christus ganz ernst zu nehmen: „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und seligzumachen, was verloren ist.“ (Jes. 41, 17—29; Röm. 8, 1—17; Jak. 1, 12—27.)

Basler Mission.

(Verein der Freunde Israels)
Łódź, Wólczańska 124.

Am Sonntag, den 18. Dezember wurde in Lodz, Wólczańska 124 das vom Basler Verein der Freunde Israels neuerbaute Missionshaus „Pniel“ eingeweiht.

Der genannte Verein wurde im Jahre 1830 gegründet. Er erkennt es als seine Aufgabe, den Juden das Evangelium zu verkündigen, und zwar aus Dankbarkeit gegen Gott für das Heil in Christo, im Gehorsam gegen den Missionsbefehl des auferstandenen Heilandes und aus Liebe zu den Verlorenen aus dem Hause Israel.

Seit einer Reihe von Jahren erstreckt sich die Tätigkeit dieses Vereins auch auf unser Land. In den zwei bedeutenden jüdischen Zentren Wilna und Lodz sind Missionstationen errichtet worden. Die Arbeit konnte aber wegen der obwaltenden Umstände nur im Kleinen betrieben werden.

Nun aber haben sich die Verhältnisse im allgemeinen in unserem Land wesentlich geändert. Auch im jüdischen Lager sind ernste Wandlungen vor sich gegangen. Enttäuscht und unbefriedigt haben sich Viele den modernen Strömungen zugewandt. Aber unter vielen edlen Söhnen und Töchtern Israels hat sich ein heißes Ringen und Sehnen nach der Wahrheit Bahn gebrochen. Die Frage nach der Person Jesu beschäftigt die Gemüter Vieler.

Diesem allem mußte Rechnung getragen werden. Das aber konnte nur durch Erweiterung der Missionstätigkeit den dringenden Bedürfnissen entsprechend geschehen. Der Verein sah sich veranlaßt, im Aufblick zum Herrn ernste Schritte zu unternehmen. Es mußte ein Missionszentrum geschaffen werden, um den Hunderttausenden von Juden der Stadt Lodz und der zahlreichen jüdischen Bevölkerung in den umliegenden Orten das Evangelium in erforderlicher Weise zu bringen.

Dieses Unternehmen war gottgewollt; Er hat die Gebete erhört und die Bemühungen gesegnet. Durch die Opferwilligkeit der Missionsfreunde in der Schweiz und den Nachbargebieten ist es zur Ausführung gekommen, und nun durften wir zur Ehre Gottes das Missionshaus „Pniel“ einweihen.

In diesem Missionshaus befindet sich eine geräumige Kapelle für gottesdienstliche Versammlungen, Evangelisationen und Vorträge, wie auch andere Räumlichkeiten für Bibel- und Vereinsstunden. Ferner ist da auch eine Bibliothek und ein Lesezimmer mit guter christlicher wie auch belehrender Literatur.

Im Vertrauen auf den Herrn, dem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden, wollen wir den jüdischen Männern und Frauen, Jung und Alt, die frohe Botschaft von dem alleinigen Retter und Seligmacher verkündigen, das Licht des Evangeliums in die dunklen Hütten Jakobs tragen.

Wir in der Judenmission hier glauben an die wirksame Macht des Evangeliums von Christo, und daß es noch heute die Gotteskraft ist, die rettet alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich (Römer 1, 16).

Von den christlichen Freunden der Judenmission erwarten wir treue und freudige Mithilfe. Es ist besonders nötig, die jüdischen Mitbürger auf das Missionshaus „Pniel“ aufmerksam zu machen, sie in Liebe zu unseren Versammlungen einzuladen und die Bekannten aus dem jüdischen Volk selbst mitzubringen.

Alle christlichen Missionsfreunde sind bei unseren Versammlungen herzlich willkommen.

Mit der Bitte, unser vor dem Gnadenthron zu gedenken zeichnet

Prediger Leon Rosenberg
Leiter der Missionsstation.

Missionsversammlungen finden statt: Sonntag 5 Uhr nachm. Evangelisat., Dienstag 7½ abends Bibelstunde und Sonnabend 4 Uhr nachm. Vortrag.

Gemeindeberichte.

Im Zeichen der Ordinationen. Drei Ordinationen der Brüder, die im vorigen Jahre

die Predigerschule absolviert haben, sind erfolgt, und zwar: die Ordination des Br. Gustav Strohschein in Theodorow am 30. Oktober und die des Br. Johann Gottschalk in Dąbie und des Br. Richard Kretsch in Toruń am 4. Dezember d. Js.

Da von den Ordinationen der andern zwei Brüder andere Federn schreiben werden, beschränke ich mich hiermit nur auf den Bericht von der Ordination des Br. Johann Gottschalk, die, wie oben gesagt, am 4. Dezember v. J. in Dąbie unter der Leitung der Brüder Prediger Lenz-Łódź, Kneisler-Amerika, zur Zeit in Notsch bei Kijowiec weilend, und des Unterzeichneten stattfand.

Obgleich ziemlicher Frost die Festbesucher zwang sich in winterliche Kleidung zu hüllen, so waren sie doch, von trockenem schneelosem Wetter begünstigt, zahlreich erschienen. Bruder Lenz und ich hielten die Ordinationspredigten, die sich selbstverständlicherweise an den zu ordinierenden Prediger und an die die Ordination beantragte Gemeinde richteten. Wie immer bei solchen Gelegenheiten, so wurden auch hier die beiderseitigen Pflichten und Aufgaben aus Gottes Wort hervorgehoben und den betreffenden ans Herz gelegt. Wenn Gottes Weisungen mit nachhaltiger Tiefe beiderseits Beherzigung finden, dann wird der Segen die Missionsarbeit mit gehörigem Erfolg krönen; zumal die Gemeinde Dąbie, so verzweigt und schwierig sie in territorialer Hinsicht auch ist, vielversprechende Missionsaussichten und Möglichkeiten hat. Es sind dort viel offene Türen für das Evangelium.

Unter Handauflegung der drei obengenannten Brüder Prediger und brünstigem Gebet wurde Bruder Gottschalk zum Amt eines evangelischen Predigers ausgesondert und beauftragt. Die Gemeinde — resp. Versammlung hatte sich bei diesem feierlichen Akt der biblischen Handauflegung von ihrem Sitz erhoben. (1 Tim 4, 12—16). Gewiß waren auch die Herzen in heiliger Stimmung erhoben zu Gott von dem aller Segen kommt.

Der Nachmittag galt als jubelnder Nachklang der vollzogenen Ordination und zeichnete sich nebst den Ansprachen durch Deklamationen, stimmige Gesänge mit Begleitung von Saiteninstrumentalmusik erbaulich aus. Wenn das Singen und Spielen dem Herrn in den Herzen tönt, so ist solch ein festliches Zusammenwirken von Gesängen und Musik nur ein natürlicher Ausdruck und Produkt der inneren Herzensstimmung, Gott angenehm und den Menschen zum Segen. —

So mögen denn die Ordinationen unserer jungen Brüder-Prediger ihnen und den Gemeinden, in Verbindung derer sie wirken, als heiliger Ansporn zur gläubigen Arbeit im Weinberge des Herrn dienen, damit am großen Tage der Erscheinung Jesu Chr sti sie samt allen gewonnenen Seelen einen reichlichen Eingang haben zur ewigen Siegesfreude!

Indem ich der Gemeinde Dąbie und ihrem munteren Prediger, wie auch seiner treuen Gattin, Gottes Missionssegen in vollem Maße wünsche, verbleibe ich mit herzlichem Brudergruß an alle Gemeinden ihr geringer freudiger Mitpilger zur Herrlichkeit.

F. Brauer, Łódź, Nawrot 26.

Lodzer Kreissängerfest. In lieblicher Erinnerung haben sich die vor dem Kriege abgehaltenen Kreissängerfeste erhalten. Wiederholt wurde der Wunsch laut, solche Kreissängerfeste zu veranstalten. Am 27. November konnte solch' Kreisfest in der Kapelle Nawrotstraße mit Gottes Gnade abgehalten werden. Lange zuvor hatten sich die lieben Sänger gerüstet, fleißig wurde in den einzelnen Gesangvereinen geübt, und als der große Tag herankam, klappte alles vorzüglich.

Eine überfüllte Versammlung lauschte den Vorträgen von 300 Sängern, die das Fest mit dem wunderschönen Sängermarsch „Sammelt euch in Chören" einleitete. Br. O. Hoffmann dirigierte in meisterhafter Weise und brachte alle Feinheiten dieses Liedes großartig zum Ausdruck. Dazwischen sangen sieben einzelne Vereine. Besonders hervorzuheben war der gute Wille, das Beste zu geben. Wuchtig erklang das vom Gesamtchor vorgetragene „Wenn ich die Himmel, deiner Finger" und „Ich fand, den meine Seele liebt". Diese Klänge weckten ein lebhaftes Echo in den Herzen aller Zuhörer. Den Schluß machte der wuchtige Männergesamtchor „Durch die bange Nacht der Leiden". Gern hätten wir noch länger den lieblichen Klängen gelauscht und diesem Fest beigewohnt, das zu einem Höhepunkt unseres inneren Lebens geworden war, doch auf Erden müssen wir noch immer mit Stunden rechnen und diese waren verronnen.

Br. Lenz füllte die erste Ruhepause mit einer dem Fest angemessenen Ansprache, worin er auf Zweck, Ursache und Veranstaltung des

Festes hinwies. Br. Artur Wenske zeigte an der Hand der Meistergeigen und Enthüllung ihrer Geheimnisse, wie unser Gesang beschaffen sein muß. Br Ed. Kupsch zeigte, wie das Programm des Festes dem Werdeprogramm des Christen entspricht.

Anschließend fand eine Erfrischung der Sänger durch Kaffee und Kuchen statt, wobei Beratungen über die Pflege des Gesanges im Lodzer Kreis gepflogen wurden, deren Ergebnis in der Wahl eines Sangeskomitees gipfelten. Allgemein wurde der Wunsch ausgesprochen, daß bald ein ähnliches reichgesegnetes Fest stattfinden möchte. Artur Wenske.

Zduńska-Wola. Am 16. Oktober durften wir eine lutherische Jungfrau und am 4. Dezember 7 weitere Seelen in den Tod unseres Herrn Jesus Christus taufen. Unter den letzteren war auch mein zweiter Sohn, was mir zu besonderer Freude gereichte. Sechs Seelen der letzten Taufe sind Frucht unseres Sonntagsschulsonntags, den wir am 16. Oktober hatten. Einige weitere Seelen sind zur Taufe gemeldet, so daß wir hoffen, bald wieder eine solche zu haben. Der Herr sei gepriesen für alles!

E. R. Wenske.

Wochenrundschau.

In Finnland kommt neuerdings ein leichtes, poröses Baumaterial zur Anwendung, das den Namen Eis-Zement erhalten hat. Es besteht aus Zement und Sand. Während des Mischprozesses wird jedoch zerschlagenes Eis oder Schnee eingemengt, das zu Wasser schmilzt. Infolge der Wärmeentwicklung wird das Wasser wieder ausgeschwitzt und das Ergebnis ist ein Zementblock oder eine Art Ziegelstein, der von sehr feinen Poren durchsetzt ist. Derartiges Baumaterial ist ungemein leicht und dabei ebenso haltbar. Infolge der Zellenkonstruktion des Materials wirkt es als schlechter Wärmeleiter wie ein Isolator und hält im Sommer die Hitze und im Winter die Kälte fern.

In Paris hat man mit bestem Erfolg Versuche angestellt mit einem neuen Apparat, dem sogenannten „Protektor", der den Zweck verfolgt, die Insaßen eines Kraftwagens oder irgend eines anderen Fahrzeuges im Falle eines Zusammenstoßes vor Verletzungen zu schützen. Der Erfinder, ein Mr. Belelle, hat ein kleines Fuhrgeschäft in Levallois. Bei den Versuchen, denen Vertreter der Behörde, der französischen Presse und zahlreiche Kraftwagenbesitzer beiwohnten, setzte sich Mr. Belelle mit seinem Neffen in eine alte Droschke, die mit dem Protektor ausgerüstet war. Es wurde dann ein heftiger Zusammenstoß mit einem Lastkraftwagen verursacht, wobei die Droschke in Trümmer ging, während die Insaßen vollkommen unverletzt blieben. Ueber die Einzelheiten der Erfindung ist noch nichts bekanntgegeben.

Adreßveränderung.

Die **Wohnungsadresse des Schriftleiters** ist in Zukunft nicht mehr Łódź, Wegnera 1, **sondern: Łódź, Smocza 9a.**

Die Postadresse für Korrespondenz bleibt auch ferner: A. Knoff, Łódź, skr. pocz. 342.

Zur Beachtung!

Da für das neue Jahr wieder die Adressen der Abonnenten neu vorbereitet werden, bittet die Schriftleitung herzlich, alle Neu- und Umbestellungen dem Schriftleiter schnellstens zuzusenden, damit dieselben in das neue Adreßverzeichnis aufgenommen werden können.

A. **Knoff.**
Łódź, skr. pocz. 342.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a

Druk: „Pomorskie Zakłady Graficzne" Swiecie n. W.